

gewürzten Abendessen zur Ruhe. Ein paar Stunden vor Tagesanbruch wird die Gesellschaft geweckt, jeder Schütze begibt sich mit einem Gefährten, welcher das Laden besorgt, einem guten Wasserhunde und einigen Gewehren in einen kleinen Rachen und fährt seinem Posten zu.

Dieser Posten ist ein geräumiges Fas, Bota da caccia, unten breiter als oben, bis zum Rande in dem Schlamme eines natürlichen oder künstlichen Dombolo (Tomulus) eingegraben, so daß es zur Fluthzeit kaum ein paar Finger breit über dem Wasser hervorragt und durch Sumpfpflanzen auch zur Ebbezeit ziemlich verdeckt wird. Der Jäger ist, wenn er auf seinem mitgebrachten Tambuchio, Munitionskästchen, sitzt, ganz unsichtbar und befindet sich wie die chinesischen Entensänger, nur bequemer, ganz unter der Wasserfläche. Wenn er sich zum Abschuern erhebt, ragt er oben mit dem Oberleib über dem Fasse hervor. Vor diesem werden Kostent in Wasser gefest, welche, tänzelnd aus Holz und Korz verfertigt, an einem runden Ziegelsleine mittelst einer Schnur vor Anker liegen.

Eine Zerklang herrscht tiefe Stille, mit Tagesanbruch aber beginnen die Enten, welche in der Nacht sich auf dem festen Lande aufgehalten haben, in kleineren und größeren Hüllen zu ihren gewohnten Futterplätzen zurückzukehren. Sobald sie sich über den bekannten Seen befinden und schon ihre Kameraden zu erblicken glauben, senken sie sich in weiten Kreisen aus der Höhe herab. Diesen Augenblick benützt der Jäger und schießt sie, noch ehe sie das Wasser erreichen und den Betrug entdecken, in Flüge. Bald folgt ein Schuß auf den andern, die armen erschrockenen Vögel fliegen, indem sie einer Gefahr entgehen wollen, der andern entgegen, und die Jagd wird allgemein, bis die verschreckten Enten in die unbesuchten benachbarten Sümpfe und die offenen Lagunen flüchten und die Jagd einige Zeit nach Mittag ein Ende nimmt.

Nun wird der am Ufer verborgene Rachen hervorgezogen, mit der Beute beladen und die Rückfahrt angetreten. Ich habe Schütze gefannt, welche an einem Tage 170 bis 200 Stück erlegten, die bundweise verkauft werden, so daß von gemeinen wilden Enten zwei einen Bund, mazzo, bilden, Chiossi drei, Sarsagne fünf u. s. w.

Eine mühsamere und nicht so ergiebige Entenjagd ist die mit dem Schioppón. Dieser ist eine schwere, über zehn Fuß lange Wäsche von großem Kaliber, welche mit einer starken Ladung versehen und in einem nicht viel längeren, sehr leichten Rachen, Sandolo da Valle, so festgemacht wird, daß die Mündung über dem Vordertheile des Rachens herausragt und der Schuß gerade die Wasserfläche freist. Von den zwei Jägern legt sich der eine der Länge nach neben der Wäsche hin, um zur rechten Zeit abzudrücken; der andere, ebenfalls möglichst niedergebückt, bewegt und lenkt das Fahrzeug mit zwei nur eine Elle langen Rudern, Pagine, welche er beinahe ganz unter Wasser hält. So nähern sie sich den großen Entenhäusen am hellen Tage, und schießen aus beträchtlicher Entfernung zuweilen ein Duzend auf einen Schuß.

Nach Venedig scheint Neapel die meiste Liebhaberei für Wasservogeljagden zu haben, der König hat deswegen hübsche Jagdhäuser auf dem Fusaro, Mare morto und See von Vicola oder Patria, auch fand ich nur auf dem neapolitanischen Speisezettel Wildpret dieser Art, die Kalle als Gallinella reale, die Stänente mit französischem Namen als Sarsella, die gemeine wilde Ente gar mit englischem als Mallarda.

Eben so hat Cagliari an seinen großen Lagunen ergiebige Jagdreviere von Federwilt.

Von den einzelnen italienischen Winterenten ist die *Brandente*, ven. Cherso, tosc. Volpoca (Anas Tadorna L.), in Norddeutschland Sommervogel, in Nizza